

Neue diesel-elektrische Lokomotive für die Ferrocarril Machacamarca-Uncía, Bolivien

Autor(en): **Gebrüder Sulzer AG**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **67 (1949)**

Heft 52

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-84177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht mehr fähig ist, mit dem Fuss ein unter dem Fahr-schalter angeordnetes Pedal hinunterzudrücken.

Den Dieselmotor stellten die Gebrüder Sulzer in ihren eigenen Werkstätten her, während die Ausführung der elektrischen Ausrüstung der Maschinenfabrik Oerlikon, Zürich, und des Fahrzeugteils an die Ateliers Métallurgiques S. A., Nivelles, Belgien, übertragen wurde.

Die Kapelle im Ringacker bei Leuk

Hierzu Tafel 39/40

DK 726.4 (494.44)

Vorbemerkung

Anlässlich der Besprechung des prächtigen Bilderbandes «Schweizer Barockkirchen» von Hanspeter Landolt und Theodor Seeger haben wir angeregt, man möchte sich doch mit der gleichen Sorgfalt auch der kleineren, weniger bekannten Barockkirchen unseres Landes annehmen. Um wenigstens einen kleinen Anstoss in dieser Richtung zu geben, zeigen wir hier einige Bilder der fast unbekannteren, auch bei Jenny nur gerade genannten stattlichen Kapelle im Ringacker unterhalb des seinerseits sehr sehenswerten, doch selten besuchten Städtchens Leuk. Die Bilder wurden anlässlich einer vom Schreibenden geführten Studienreise der Stiftung «Lucerna» am 20. Juli 1949 von Dr. med. Jakob Fritsch in Goldach aufgenommen und uns liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Vielleicht gelingt es einem in diesen Dingen versierten Kunsthistoriker, die Herkunft der ungewöhnlich qualitativ-vollen figürlichen Stukkaturen abzuklären. P. M.

Auf dem «Ringacker», einem idyllischen Hügelgelände zwischen Leuk-Susten und der Burgschaft Leuk, umkränzt von schönen Baumgärten und Rebbergen, stand im Mittelalter ein Katharinen-Kloster. Ein Graf von Savoyen versetzte die Klosterfrauen nach dem Augsttal (Aosta). Das Kloster zerfiel vollständig. Auf dem Stich Merians (1593 bis 1650) von Leuk ist auf dieser Hügellebene der «Kirchhoff in der Pest» eingezeichnet. Dieser ummauerte Pestfriedhof mag dem Orte den heutigen Namen «Ringacker» gegeben haben. Er mag auch der Anlass gewesen sein, dass man zu der kleinen Kapelle, die an der nordöstlichen Ecke der Ringmauer stand, von Leuk, von Leukerbad, von Feschel und selbst von Siders herauf in Prozession wallfahrtete.

Am 2. Juli 1693 starb der fromme und gelehrte Pfarrer Jakob Doymo oder de Turino; im September folgte ihm als Pfarrer von Leuk Johann Joseph Willa, Doktor der Philosophie und Baccalaureus der Theologie. Beide hatten ihre Studien in Wien gemacht, und diesen beiden ist wohl auch der Bau der Ringacker-Kapelle zu verdanken. Schon zu Lebzeiten de Turinos steuerte die Burgschaft Leuk aus ihrem «Geldsäckel» 200 Kr. an den Bau. Gleich zu Beginn der Amtsführung seines Nachfolgers erbaute die Burgschaft Leuk die heutige prächtige Kapelle, die einst zu den schönsten Gotteshäusern des Landes gezählt wurde. Als Bauherr tritt im Jahre 1694 im Namen der Burgschaft der Vater des genannten Pfarrers, nämlich Johann Willa auf. Dieser war früher Kastelan von Lötchen und Gesteln, Kastelan und Meyer von Leuk, jetzt Bannerherr und Kapellenvogt vom Ringacker; das besagen Wappen und Inschrift auf dem Haupteingang der Kapelle. Die Jahreszahl 1694 kehrt öfters wieder, so in verzierter Stukkatur auf dem Chorbogen, auf den Verzierungen der Fensterposten, die die Namen und Wappen der Stifter tragen; es waren die Geistlichen aus Leuk: Adrian von Riedmatten, Prior von Niedergesteln, Dr. Johann Joseph Willa, Domherr von Sitten, Pfarrer und Dekan von Leuk, Stephan Monderesi, Pfarrer von Venthen, Wilhelm Grand, Rektor in St. German (bei Raron), Johann Joseph Allet, Rektor in Siders, Johann Decumbis (Inderkummen), Pfarrer von Baden (Leukerbad), Ignaz Grand, Pfarrer von Ernen und Alex Werra, Domherr in Sitten. Am 16. April 1696 fand, wohl bei der üblichen Burgerversammlung, eine Abrechnung statt. Die Bausumme be-

trug 2787 Kronen und 25 Groschen (umgerechnet in heutiger Währung etwa 10100 Fr.). Den grössten Teil deckten freie Gaben; nach damaliger Sitte wurde nicht nur Geld geopfert, sondern auch Weizen, Käse, Wolle und Wachs.

Die *architektonische Gestaltung* der grossen Barock-Kapelle verrät im Grundriss noch gotische Erinnerungen. Ein Querschiff gibt dem Bau Kreuzesform, was mit dem dreiseitigen Chorabschluss und dem zwischen Chor und Seitenschiff eingebauten Turm, besonders von Nordosten aus gesehen, dem Ganzen gute Verhältnisse und schöne Gliederung verleiht. Der oktagonale Turmhelm aus Tuff ist mit einem prachtvollen, schmiedeisernen Kreuz gekrönt. — Von ausgezeichneter Wirkung ist die dreiteilige, italienische Vorhalle, darüber erhebt sich der Emporenaufbau.

Die Tonnengewölbe im Haupt- und Querschiff und im Chor sind mit *Deckengemälden* ausgestattet. Diese Gemälde, wie die Seitenaltäre, die Kanzel und die Wappen weisen verschwenderisch reiche und phantasievolle, lebhaft Putten-Stukkaturen auf.

Ein ganz hervorragender Schmuck der Kapelle ist der mächtige *Hochaltar*, der auch einer grossen Kirche zur Zierde reichen würde. Es ist eine reiche barocke Walliser Schnitzerei im Stile der Ritzschule. Leider wurde die Polychromie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von einem Unkundigen arg verunstaltet. Die Kapelle ist der «Unbefleckten Empfängnis» Mariens und dem hl. Joseph geweiht. So zeigt das Altargemälde die Himmelfahrt Mariens; zu ihrem Empfange schwebt ihr der hl. Joseph entgegen.

Die *Seitenaltäre* sind in Stuck gearbeitet. Das jetzige Altargemälde auf der Epistelseite stammt aus dem Jahre 1803 und vom Maler Reinold Ignaz. Der Maler stellte das Martyrium des hl. Sebastian dar, des Patrons der Pestkranken, als Hintergrund erscheint die Ringacker-Kapelle und die ganze Südfront der Burgschaft. Das Altargemälde auf der Evangelienseite, am 25. Oktober 1811 geliefert, wurde vom bekannten Porträtmaler Anton Hecht gemalt und stellt den Tod des hl. Joseph dar.

Ein weiteres, kulturell und künstlerisch wertvolles Stück der Kapelle ist die *Orgel*. Sie ist eine typische Schöpfung des Orgelbauers Matthäus Carlen aus Glurigen im Gomserthal. Um die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts herum erbaut, weist sie alle charakteristischen Merkmale ihrer Zeit auf, hat elfenbeinerne Untertasten und Obertasten aus Ebenholz mit goldverzierter Stirnseite. Im Laufe der Zeiten hat sie manche Reparatur erfahren; die letzte im Herbst 1942. Die Orgel hat elf Register; Musikkennner sind besonders über das Cornet entzückt.



Nordseite der Kapelle im Ringacker bei Leuk; im Hintergrund Pfinwald und Illgraben